

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 34 (1958-1959)  
**Heft:** 12  
  
**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DER Weg ins Büro führte uns diesen Sommer täglich an der neuen Zeltstadt am Ufer des Zürichsees vorbei. Wir blieben häufig stehen und beobachteten das muntere Treiben der motorisierten Gäste, vor allem aus dem Ausland, aber auch aus allen Kantonen der Schweiz.

ES herrschte eine große Geschäftigkeit auf dem Platz. Da wurde gewaschen und Wäsche aufgehängt, da wurde das Frühstück vorbereitet, Reinigungsarbeiten verrichtet, kleine Reparaturen am Zelt an die Hand genommen. Man machte Toilette, rasierte sich in aller Öffentlichkeit und besorgte in einem Wagen, der als Laden eingerichtet war, Einkäufe. Die Leute waren kurz nach 7 Uhr morgens alle schon voll beschäftigt. Vielleicht gehört das mit zu den Reizen des Camping, daß in den Ferien im Zelt jeder jederzeit etwas zu tun hat.

VOR allem jedoch ist uns aufgefallen, daß die Familienglieder hier als selbstverständlich Verrichtungen vornehmen, die sie zu Hause anderen überlassen. Ein Vater hängt zwei Hemden, die er offenbar selbst gewaschen hat, an die Leine, die eben seine Frau zwischen Zelt und Auto spannte. Kinder sieden das Wasser für den Morgenkaffee; Buben machen sich unter Beihilfe der Mutter am Zelt zu schaffen. Es waltet in den Familien eine gemeinsame Tätigkeit; einer steht dem andern bei, oder zum mindesten sieht doch jeder, was der andere tut. Sogar die Kinder sind auf diesem Platze mit ihrem Tun selbstverständlich und sinnvoll in das Leben der Familie eingeordnet. Das heißt also, die täglichen Besorgungen erfolgen mit

einer Weise, die zu der daheim üblichen Ordnung im krassen Gegensatz steht. Dort geht jeder nur seinen eigenen Angelegenheiten nach und nimmt von den Tätigkeiten der anderen, sofern sie ihm nicht in die Quere kommen, kaum Kenntnis.

SELBSTVERSTÄNDLICH treiben die verschiedensten Ursachen Menschen von heute als Nomaden ins Zelt. Aber wir fragen uns, ob nicht die befreiende Wirkung des gemeinsamen Handelns eine der stärksten Anziehungskräfte des Camping ist. Es bliebe nur zur Prüfung offen, ob für das handgreifliche Zusammenspannen in der Familie das Camping wirklich die unerläßliche Voraussetzung bildet, oder ob es nicht möglich wäre, das beglückende Gefühl, das es auslöst, auch daheim zu empfinden. Dann nämlich, wenn man versuchen wollte, das gemeinsame Tun auch dort auszuprobieren.

UNS scheint das Nebeneinandervorbeileben, in dem jeder nur seinen Geschäften nachgeht und sich keiner groß darum kümmert, was der andere treibt, wenn er bloß seinen Pflichten nachkommt, entspreche, obschon es fast zur Regel geworden ist, doch keinem unabänderlichen Naturgesetz. Es würde uns durchaus freistehen, auch ohne Camping das Zusammentun und Zusammenleben mehr zu pflegen. Und nicht nur in den Ferien, sondern das ganze Jahr hindurch. Freilich brauchte es dazu etwas von der Entspanntheit, die Ferien mit sich bringen. Aber vielleicht könnte gerade das gemeinsame Tun der Familie im Alltag die Verkrampfung auflockern, die das Leben so aufreibend und gleichförmig macht.